ein Viertel Pfund Flüssigkeit 116 bis 117 g Mohnölfirnis, den ich aus unverfälschtem Mohnöl mit Zusatz von Bleizucker kochen lasse und 8 bis 9 g gutes Glycerin.*) Wenn das Pfund Mohnöl 1 Mark kostet, stellt sich das Viertelpfund Flüssigkeit auf 37 bis 38 Pfennige = 23 bis 24 Kreuzer ö. W. nach jetzigem Kurse, während dasselbe Quantum in Salzburg 1 Gulden, in Leipzig 2 Mark 20 Pf. kostet. Ob die Salzburger Flüssigkeit dieselben Bestandteile enthält, weiss ich nicht; meine Mischung leistet dasselbe wie die Salzburger. Das sogenannte Hervorrufungspapier (mit Salpetersäure getränktes Löschpapier), welches man in Salzburg als Zugabe zur Lösung bekommt, hat keinen grossen Wert und arbeitet unsicher. Ich wende zur Wiederherstellung violett oder blau gewordener Blüten- und Blattfarben auch Salpetersäure an, aber nach einer weit sicheren Methode als Fräulein Kollmann. Die Veröffentlichung dieser Methode erscheint mir gegenwärtig inopportun, ist auch für Herbarpflanzen nicht zu empfehlen.

Schmiedeberg im Riesengebirge, Februar 1886.

G. Schneider,
früher in Kattowitz, Oberschles.

Volkstümliches aus der Pflanzenwelt, besonders Schleswig-Holsteins.

Von H. Carstens.

2.

(Vgl. Jahrg. II, p. 110—111.)

Pirus malus L. Trägt ein Apfelbaum zum erstenmal, so darf man die Äpfel nicht abpflücken, sondern muss sie abfallen lassen, sonst trägt der Baum nie wieder. Bei der Apfelernte muss man wenigstens einen Apfel auf dem Baum sitzen lassen, weil der Baum sonst unfruchtbar wird. In „den Zwölften“ muss man um jeden Apfelbaum ein Strohband binden. Am Weihnachtsabend (oder Neujahrsabend?) muss man jeden Apfelbaum einmal tüchtig schütteln. (Ditmarschen Stapelholm.) Am Ostermorgen einen Apfel gegessen schützt gegen das Fieber (Pommern.) Isst man am Ostermorgen nüchtern Äpfel, welche abends vorher von einem andern im Bette versteckt wurden (die also zu suchen sind), so hilft dies gegen kaltes Fieber. (Westpreussen, Prenzlau, Uckermark.) Wenn einer beim Schälen die Schale ungetrennt belassen kann, so trifft das während des Schälens Gedachte oder Gewünschte zu. (Westpreussen.) Wirft man die Apfelschale rücklings über den Kopf, so kann man daraus die Anfangsbuchstaben der (des) Geliebten deuten. (Westpreussen.)

*) Man hüte sich, mehr Glycerin zu nehmen. Dieser kleine Zusatz genügt, um die Brüchigkeit der Blättchen zu vermeiden.

Inula L. Vereinzelt in Gärten. Im Volksmunde gleich wie im Hochdeutschen „Alant“ genannt. Die Wurzel wird zerschnitten, auf Zwirn gezogen, getrocknet und auf dem Friedrichstädter Wochenmarkt zum Verkauf ausboten. Sie dient nämlich als Räuchermittel gegen die Mücken. (Ditmarschen, Eiderstedt, Stapelholm.) — Aufguss von seiner Wurzel dient gegen schwache Brust. (Westpreussen.) Die Pflanze war dem Odin geweiht, weil ihre Blüte an das Bild der Sonne erinnert und schützt darum vor Gewittern.

Juncus L. Ungemein häufig auf Wiesen — heisst in Ditmarschen Rüsch (engl. rush, wälisch rhys.) In Feddringen (Kr. Norderditm.) nennt man die Pflanze „Bees“. In Stapelholm nennt man das Mark dieser Binsen, das in meinen Knabenjahren dort noch als Docht in Thranlampen benutzt ward, „Bees“ (nordfr. siff. siwwe). Auch in Ditmarschen pflückte man früher zu diesem Zweck die Binsen, aber nur zur Zeit des Vollmondes, weil man meinte, dass nur dann dieselben voll Mark sind, während sie bei abnehmendem Mond leer sein sollen. Im Nordfriesischen heisst die Binse rusk, rask und jal. Die grosse „Binse“, die überall an Flüssen und Teichen wächst, heisst in Ditmarschen und Stapelholm „Bubbel“, in Süderditmarschen „Baabel“, im Nordfriesischen „Baabel“, im Niederländischen „Bobbel“, in Feddringen (Norderditm.) „Duddel“, im Engl. bullrush (grosse Binse.) Man fertigt Matten daraus, und in Heidegegenden deckt man Häuser damit. Auf den Binsen, die Julhalme hiessen, reiten die Elfen am liebsten; da sie im Winter grün bleiben, so bestreut man am Julfest die Gemächer damit.

Carduus marianus L. traf ich nur ein einziges Mal in Ditmarschen in einem Garten, ist aber, wie es scheint, früher häufiger gewesen. Die Pflanze heisst hier „Stäekkoern“ = Stiechkorn, weil der Same als Volksheilmittel gegen Stich in der Seite und sogar gegen Lungenentzündung dient, aber in unebener Zahl eingenommen werden muss.

Plantago major L. Überall gemein, heisst im Volksmunde „Fief-Aderblatt“ = Fünffaderblatt. Das Blatt dient in der Delver Gegend (Kr. Norderditmarschen) als Orakel. Man reisst nämlich ein Blatt durch, und so viele Blattrippen an der zerrissenen Blattfläche dann zum Vorschein kommen, so viele Jahre hat der Betreffende noch zu leben. (Vgl. Am Urdsbrunnen, Jahrg. I. H. 6, S. 16.) — Die Blätter werden in der Provinz Preussen auf Geschwulst, Wunden und Hühneraugen gelegt und auch gegen den sogenannten Wolf angewendet. (S. A. Treichel, Volkstümliches aus der Pflanzenwelt I, 20; II, 16; III, 19.)

Plantago lanceolata L. Überall an Wegen. Die Wurzel dient als Volksheilmittel gegen das Fieber. Nach der Volksmedizin giebt es nämlich 77 verschiedene Arten Fieber. Ebenso viele Wurzeln hat der Wegerich, gegen jedes Fieber ist eine wirksam. Da man aber nicht weiss, welche, so ist die ganze Wurzel einzunehmen.

Bidens tripartita L. u. *B. cernua* L. An Wassergräben und feuchten Stellen. Der Ditmarscher nennt den Samen „Haewerlües“ = Haferläuse, weil zwischen dem Hafer häufig wachsend. In Stapelholm heisst er der Form wegen „Stäewelknech“ = Stiefelknecht; in Feddringen „Heksenspaer“ = Hexensporn. — In Schlesien heisst der Same „Bettelmannsläuse“ und „Taubarsch“; in Brandenburg „Stauparsch“; in der Priegnitz „Priesterläuse“; in der Provinz Preussen „Stubbarsch“, „Stubbörsch“ = Stubbenbarsch; (— barsch = Barsch, bekannter Fisch, der ohne Zweifel seinen Namen nach seinen scharfen Flossen trägt.)

Aconitum napellus L. (Gartenzierpflanze). Trägt in Ditmarschen überall den Namen nach der Blütenform; und hörte ich sie

„Holtschoe“ = Holzschuh, „Päer up Waeg“ = Pferd und Wagen, „Kutsch“ = Kutsche, „Groetmoeders Müts“ = Grossmutter's Mütze nennen. Nur in Stapelholm hörte ich die Pflanze „Krainföet“ = Krähenfuss, nach den gefingerten Blättern, nennen. — In der Provinz Preussen heisst sie „Mönkekapp“ = Mönchskappe. (Treichel III. 3.) — In der Volksmedizin dient die Blüte in Ditmarschen als Heilmittel gegen Steifheit.

Capsella bursa pastoris L. Überall als Unkraut. Heisst in der Lundenener Gegend (Norderditmarschen) „Läepeldeef“ = Löffeldieb. Kinder pflücken nämlich die Schötchen, suchen einem andern Kinde dieselben in die Hand zu drücken unter dem Vorgeben, ihnen etwas Schönes schenken zu wollen, und rufen, wenn solches gelingt: „Läepeldeef, bis'n Läepeldeef!“ = Löffeldieb, bist ein Löffeldieb!

Sedum acre L. Häufig an Sandwällen. Heisst in Ditmarschen „Steenkruet“ = Steinkraut und „Steenpäeper“ = Steinpfeffer, in der Gegend von Elmshorn hörte ich den Namen „Süchkruet“ (= Saugkraut?) für diese Pflanze; in Ostpreussen „fette Gänschen“ (auch für *S. sexangulare*). Die Wenden in Burg nennen sie „Sejpowina“. (Treichel II. 21; III. 23.)

Dahrenwurt bei Lunden, Holstein.

Korrespondenzen.

3) Von der Spree. (Neue Varietät von *Ceratodon purpureus* Brid.) Anfangs Mai v. J. fand ich in einem Ausstich den sterilen Rasen eines Moores, das ich dem Blattbau nach nur zu *Ceratodon purpureus* rechnen konnte, obgleich seine Kleinheit (bis 0,3 mm) und die stark gekräuselten Blätter täuschend an eine *Weisia* erinnerten. Ich bezeichnete es als *Var. crispula* von *Ceratodon*. Zu meiner Freude sehe ich, dass auch Warnstorf in seiner „Märkischen Moosflora“ (Vgl. Verhandl. des botanischen Vereins für Brandenburg 1885, I), die ich erst im November v. J. kennen gelernt, wahrscheinlich dieselbe *Var.* gefunden und mit *crispa* bezeichnet hat.

Charlottenburg.

C. Lucas.

4) Aus Galizien. (Neue Pflanzenbastarde.) Den zahlreichen vorher noch nirgends beobachteten Bastarden, welche ich in den letzten fünf Jahren in Ost-Galizien zu entdecken das Glück hatte und von denen der interessanteste wohl *Veronica incana* $\times$ *spuria* ist, kann ich noch einen weiteren recht interessanten beifügen. Es ist dies *Thymus angustifolius* $\times$ *montanus*, welchen ich vor zwei Jahren bei Hołosko (nächst Lemberg) in einigen wenigen Exemplaren gesammelt habe. Bezüglich des Habitus und der Bekleidung des Stengels hält dieser unzweifelhafte Bastard genau die Mitte zwischen *Thymus montanus* W. K. und *angustifolius* Pers., in deren Gesellschaft ich denselben entdeckt habe. Im vorigen Jahre habe ich diese Pflanze an einige Botaniker unter der Bezeichnung *Th. angustifolius* *var. major, latifolia* mihi versendet.

Lemberg.

Br. Blocki.

5) Aus der Provinz Brandenburg. (Zur Litteratur der Pflanzen-Bestimmung nach dem Laub etc.) In No. 1 des laufenden Jahrgangs fand ich in der Anm. auf p. 9, dass dem Herrn Verf. des Artikels „Über Hilfstabellen zum Bestimmen nichtblühender Pflanzen“ und das eine dort genannte Werk über derartige Bestimmungen bekannt sei. Ich erlaube mir ergebenst zu bemerken, dass im Anhang

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Carstens H.

Artikel/Article: [Volkstümliches aus der Pflanzenwelt besonders Schleswig-Holsteins. 44-46](#)